

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 206 (1927)

Artikel: Ein neuer Lenz bringt neues Blühn
Autor: Hallauer, Bertha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizer, acht Söhne besitzt, die auf dem Hofe mitarbeiten.

Geht das bäuerliche Siedlungswerk darauf aus, die landwirtschaftliche Bevölkerung zu erhalten und zu mehren, so will das städtisch-industrielle Siedlungswerk die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung in Verbindung mit der Scholle bringen. Die Innenkolonisation will auch den in der Stadt arbeitenden Menschen durch Anlage und Umgebung seiner Wohnung mit dem Boden in Fühlung bringen. Und zwar so, daß er imstande ist, einen ansehnlichen Teil seiner Nahrung selbst zu erzeugen. Sie tut das in der Erkenntnis, daß die wirtschaftliche, ethische und gesundheitliche Wirkung solcher Anlagen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Für diese Art der Besiedlung können naturgemäß nur stadtnahe Gedländer in Betracht kommen. An der Peripherie der Industriezentren Dürlikon und Winterthur sind die ersten industriellen Siedlungswerke gegründet worden. Kolonien mit je zehn Heimwesen sind im Weihertal, im Lantig (Abb. 3) und in Dürlikon (Abb. 4) entstanden. Die schmucken Ein- und Zweifamilienhäuser mit je 50—100 Aren Land sind an Arbeiter teils verpachtet, teils verkauft.

Die Innenkolonisation aber will nicht nur Land erschließen, sie will auch bereits bebautes Land einer intensiveren Bewirtschaftung zuführen. Alpweiden, Almenden und andere Ländereien in öffentlichem Besitz könnten bei besserer Inkulturnahme die Landesproduktion steigern helfen.

Ein weiterer Punkt im Programm der schweizerischen Innenkolonisation bildet die Bekämpfung der Landflucht. Im Zeitraum 1860/1910 hat die Bevölkerungszahl von 1260 Gemeinden abgenommen. Der Gesamtentvölkerungsbetrag in diesen Gemeinden beträgt rund 110 000 Personen. In erster Linie wurden die Gebirgsgegenden von dieser Entvölkerung betroffen, aber auch Gebiete des flachen Landes sind von ihr nicht verschont geblieben.

Während die Gebirgsbevölkerung, die den härtesten Kampf ums Dasein führt, hauptsächlich von den höheren Löhnen und der kürzeren Arbeitszeit der Industrie angezogen wurde, sind es bei der Bevölkerung des Flachlandes auch andere Gründe, die zur Abwanderung führten. Die Abnahme des Nebenareals, die Erschöpfung der Haushaltswirtschaft durch die Maschinenindustrie, der Rückgang der Strohindustrie sind Motive, die die Entvölkerung einzelner Gegenden des Flachlandes begründen. Schließlich

sind neben diesen wirtschaftlichen Ursachen die psychologischen — allgemeine Unlust zu schwerer körperlicher Arbeit, der Zug in die Stadt — nicht zu vergessen. Sie haben einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die Landflucht ausgeübt.

Die Aufgabe der Innenkolonisation besteht nun darin, den abwandernden Bevölkerungsüberschuß soweit als möglich im Lande zu behalten. Sei es durch Schaffung neuer Existenzmöglichkeiten oder durch Verbesserung der Alpwirtschaft und der Verkehrswege oder durch die Anregung, Fabrikbetriebe zu dezentralisieren.

Bei der geringen Zahl von Großgrundbesitzern in der Schweiz kommt eine Korrektion der Grundbesitzgröße, wie sie eingangs erwähnt wurde, nicht in Betracht. Dagegen betrachten wir als weitere Aufgabe die Förderung der Güterzusammenlegung. Die Bewirtschaftung mehrerer Parzellen vom Dorfe aus, wie es die geschlossene Dorfsiedlung des Flachlandes mit sich bringt, ist zeitraubend und weniger intensiv als bei der Hoffsiedlung. In Verbindung mit der Zusammenlegung der einzelnen Parzellen zu einem Ganzen, streben wir zugleich eine Siedlungskorrektur, darin bestehend, daß einzelne Wirtschaftseinheiten aus der geschlossenen Dorfschaft herausgenommen und aufarrondierte Grundbesitzte an der Peripherie des Gemeindeareals gesetzt werden. Es werden dadurch nicht nur Arbeitskräfte gespart, es wird auch die Produktion gesteigert. Ein klassisches Beispiel der Güterzusammenlegung, verbunden mit einer Siedlungskorrektur in erwähntem Sinne, zeigt uns Stammheim.

Ein Land schreitet erst dann zur systematischen Innenkolonisation, wenn es anfängt unter Überbevölkerung zu leiden. Daß in diesem Stadium der Entwicklung darnach getrachtet wird, die mühsam erschlossenen Siedlungsflächen dem eigenen Lande dienstbar zu machen, ist leicht verständlich. Das heißt, die Innenkolonisation betrachtet schließlich die Erhaltung des Wohn- und Nahrraumes für die eigene Bevölkerung als einen weiteren Teil ihres Aufgabenkreises.

Ziel und Maßnahmen der Innenkolonisation sind von so großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, weil alle Schichten der Bevölkerung von den Bestrebungen gewinnen, daß jeder Schweizer, in erster Linie aber der Staat selbst, es sich zur Ehre machen sollte, an dieser dankbaren und schweren Aufgabe mitzuarbeiten.

Ein neuer Lenz bringt neues Blühn.

Bricht schwer die Not ob dir herein,
Und geht entzwey dein ganzes Hosen.
So dent, es könnte schlimmer sein,
Und noch stehn mir die Augen offen! —

Bertha Hallauer.

Und welst dein schönster Traum dahin,
Und schließen sich dir alle Türen,
Ein neuer Lenz bringt neues Blühn,
So lang du kannst die Hände rühren! —